

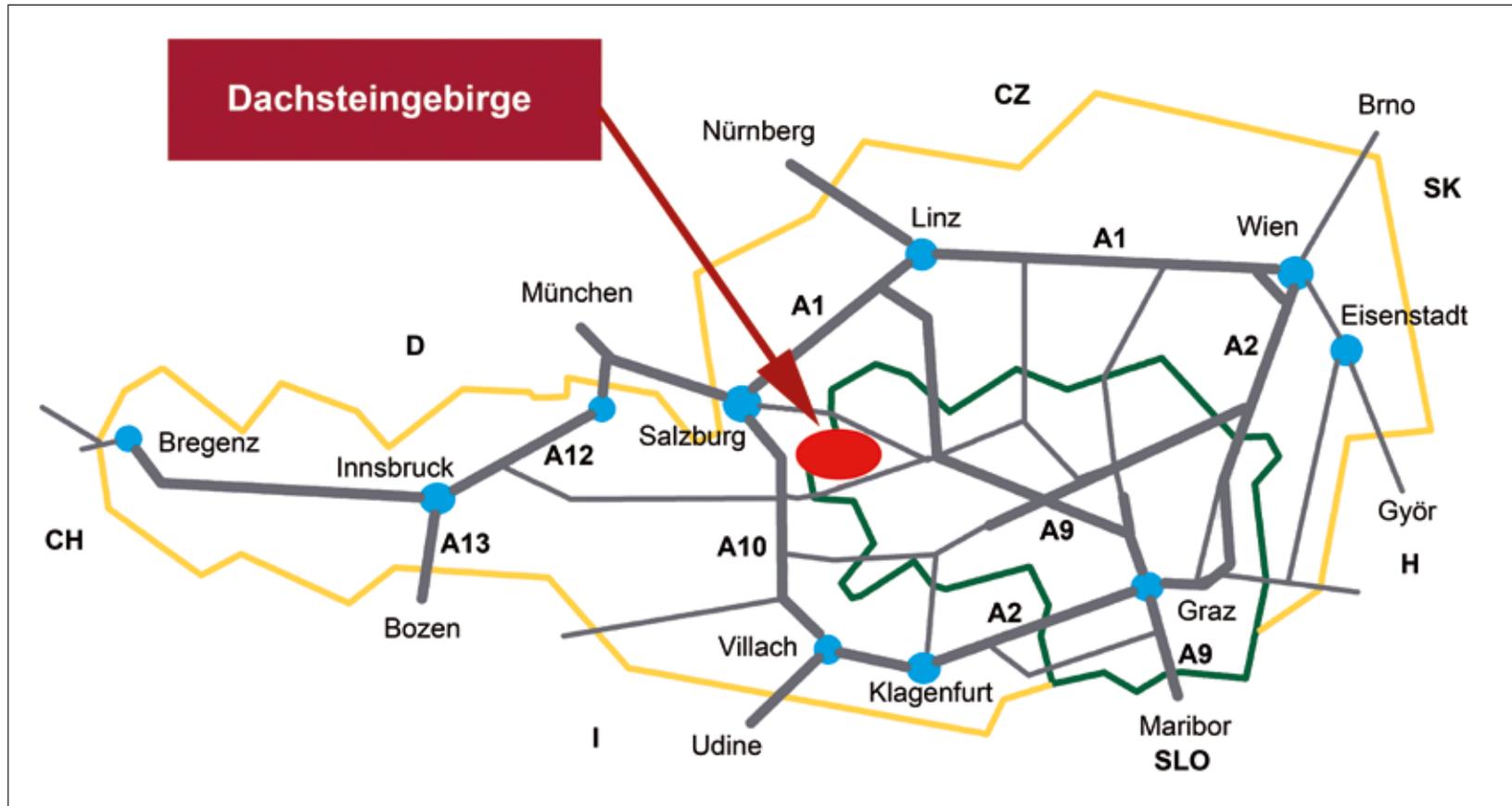
Franz Mandl

Dachsteingebirge

Schauspiele der Natur

Mit einer Einleitung von Eveline Bischof

ANISA E-BOOK 4



Die Deutsche Bibliothek - CIP - Einheitsaufnahme
Dachsteingebirge
Schauspiele der Natur
ANISA E-BOOK 4
© ANISA, Verein für alpine Forschung
Haus i. E. Austria, 2010
I

Umschlag vorne: Dachstein und Torstein mit Gosaugletscher

Umschlag hinten: Koppenkarstein mit Blick auf die Moräne des Schladminger Gletschers

ANISA E-BOOK 4

Dokumentation eines Naturraumes
Dachsteingebirge
Schauspiele der Natur

Herausgeber, Eigentümer und Verleger:
ANISA, Verein für alpine Forschung
A 8967 Haus i. E., Raiffeisenstraße 92
anisa@anisa.at
www.anisa.at

Alle Rechte vorbehalten!

Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© ANISA, Verein für alpine Forschung
Haus i. E., Austria, 2010

Gewidmet unserem Freund und Förderer

Walter Bastl

Alpenverein Haus i. E.

Sehr herzlich möchte ich mich bei Frau Mag. Imma Lachini für die Korrekturen des botanischen Teils bedanken.

Inhaltsverzeichnis

Alpine Muster. Von Eveline Bischof	5
Editorial	7
Schneegestöber	8
Bergwelt	60
Weide, Lägerfluren und Bergblumen	86
Wald und Bäume	106
Alm	124
Wasser und Karst	138
Steintauben	148
Buchtipp	160

Alpine Muster

Aufdringliche und zugleich unmanipulierte Bilder aus der unendlichen Konstruktion der Natur raffiniert herausgelöst, das findet der Betrachter in diesem Buch. Möglich wird diese Bilderreihe aus dem Dachsteingebirge durch das „Gespür“ des Fotografen Franz Mandl, der sich 40 Jahre mit der dortigen Landschaft auseinandergesetzt hat.

Visuelle Empfindungen mit akustischen vermischt. Man sieht nicht nur, man glaubt auch die Kullisse zu hören. Keine krampfhaften Inszenierungen werden gezeigt, sondern das was vor den Augen liegt, das ist auch am schwersten zu sehen.

Fließende, anhaltende Bewegungen, was sich verändert, rhythmisch wiederkehrende Kreisläufe, Ordnungen in der Unordnung, Beobachtungszeit, Spuren suchen, sichern, legen, verfolgen, verlieren, vergleichen, bestimmen, zuordnen; eine Feldforschung mit den Augen, das ist das Ziel.

Für den Betrachter ändert sich der Blick, der Horizont, die Stimmungslage mit den mitschwingenden Einstellungen. Weiße Schneedecken wie schlichte Glasur überziehen die Karstlandschaft, runden die Kanten in Plastizität, in Unebenheiten, verdeckt, zugedeckt, vereinheitlicht darunter verborgen wie mit einem Schutzmantel. Bizarre Verbindungen in Analogien, vergleichbar mit der Idee, die dahinter sichtbar wird, in Kontrast zu Ähnlichkeit und Gleichheit.

Der Blick inmitten des Bildes lässt Wünsche wach werden, nach realen Erlebnissen im Mittendrinsein in den Streifzügen der Inspiration. So wird das Sehen selektiv bewertet und in die Wahrnehmung eingeordnet. Wir sehen, was wir sehen wollen, im Regulativ der subjektiven Kraft. So wirklich sind Bilder, wie sie imstande sind, im Moment der Betrachtung zu erstrahlen.

Die Auswahl der Motive entspringt dem fixierten Blick des Moments der Kameraauslösung. Was nicht im Blickwinkel ist, wird unbedeutend. Der immer selbe Ort wandelt sich ständig nach den sich ständig ändernden Gedanken. Themen der Gedanken ändern den Blickwinkel. Schließlich führt auch die Objektiveinstellung zu objektiven und zu subjektiven Bildern. Schließlich bestätigt das Bild das Dagewesensein. „Ich war hier“ an diesem Ort und werde ihn so niemals mehr antreffen.

Beim Fotografieren herrscht die Einheit von Sehen und Reflektieren. Das Bildthema definiert die Konzentrationsrichtung. Aber vor Ort zählt oft nur der blitzschnelle Zugriff, das instinktive Erfassen einer Nuance, einer zufälligen Konstellation, eines individuellen unwiederholbaren Moments, ein Sehen also, das der Kontrolle des Bewusstseins entläuft um das Unvorhersehbare einzufangen. Das Finden des Motivs tritt an die Stelle der sorgfältigen bewussten Wahl und der Gestaltung des Bildgegenstandes. Zufällig Gefundenes oder Realitätsausschnitte einfach zur Kunst zu erklären, scheint übertrieben, wenn eine Funktion der Wahrnehmung umfassende Muster erlaubt. Überall ist Kunst, wenn der Betrachter sie nur sehen kann, d.h. wenn er lernt, die Dinge der alltäglichen Umgebung ihrer gewohnten Bedeutung zu entkleiden und sie als fremdes Reizmuster zu erfassen, Muster, Sicherheit und Ordnung sowie Orientierung in der Vielfalt der sinnlichen Wahrnehmung des Alltags einfließen zu lassen. Unsere sinnliche Wahrnehmung müssen wir so selektieren, dass wir eine ästhetische Ordnungen schaffen. So erreichen wir eine ästhetische Bildung, die Gefühl und Denken vereint.

Wahrnehmungsmuster, die über diese verfügen, haben sich in einem Alltagsleben herausgebildet und sie vermitteln ihm Sicherheit, Heimat und Orientierungsgefühl. Künstlerische Strategien verdichten, hinterfragen, irritieren, stören oder erhöhen, verkitschen, transformieren unsere Alltagsmuster. Muster sind gleichbleibende Merkmale oder Strukturen, die sich wiederholen. Unsere alltägliche Erkenntnissuche über die Wirklichkeit ist ständig darauf aus, Muster zu erkennen, weil sie das Leben erleichtern. Gleichzeitig bilden wir immerzu auf Basis der alten Muster neue Muster. Muster haben die Eigenart, Unterschiede überhaupt möglich zu machen.

Franz Mandl: Dachstein. Schauspiele der Natur

Sie sind also trotz Wiederholung äußerst dynamisch angelegt, so dass Musterbildungen in der Ambivalenz von statischer Ordnung und dynamischer Unordnung stehen. Mit Ästhetik meine ich „Aufmerksamkeit für das Muster, das verbindet“ (Batesou, Gregory). Sinnliche Wahrnehmung der Wirklichkeit umfasst: Sehen, Tasten, Riechen, Hören. Empfindungen die Gefühlsperspektive und die ästhetische Wahrnehmung sind somit die Ebenen der Erkenntnis, die Lust oder Unlust direkt miteinander verschränken.

Die Fotografie ist eine der bestverständlichen und weitverbreitesten Sprachen dieser unserer Welt. Bildsprache kann eine universelle Wahrnehmung des Betrachters sein. Sie kann sich als Abbild, aber auch als inszenierte Manipulation äußern. Unter den Billionen Bildern, die die Welt bisher abgebildet haben, findet sich selten eine eigene bzw. neue Sprache. Eine eigene Bildsprache zu finden, ist nur mit eigenen Interessen und Zielen in einer unendlichen Manigfaltigkeit der sichtbaren Welt möglich. Ein Abbild aus der eigenen Sichtweise ist ein inszeniertes Abbild, die die bewusste Gestaltungshaftigkeit des Bildes eines gedankenvollen Fotografen geltend macht. Das Denken soll vorher und nachher stattfinden, hat Cartier Bresson gesagt.

Ein Stück morsches Holz, aber auch alle Konstellationen von Menschen und Naturelementen können den Charakter von Kunst bekommen, wenn sie aus den fließenden Kontinuum der Wirklichkeit hervorgehoben und festgehalten werden, und zwar so, dass sie sich jenseits von bekannten Funktionszusammenhängen in ihrem „Für-Sich-Sein“ zeigen.

em. Univ. Prof. Mag. Eveline Bischof
Akademie der bildenden Künste, Wien

Editorial

Die Fähigkeit, die Schönheiten der Bergwelt wahrzunehmen können wir nur im Umgang mit der Natur erlangen. Immer ist dazu jedoch auch jene innere Ruhe notwendig, die durch die Ablösung von der Rastlosigkeit des modernen Alltags erlangt wird. Die Gebirgswelt offenbart ein überwältigendes Farbenspiel mit kühnen Formen und Linien. Die glänzenden Wolken im Sonnenlicht, der Blick in die tiefblauen Schluchten oder auf den hellgrau leuchtenden Dachsteinkalk im Kontrast zum dunklen Grün der Zirben sind ein unvergleichliches Geschenk der Natur. Um diese Schauspiele zu erleben, sind Wanderungen und Bergtouren zu empfehlen, die zu entlegenen Plätzen führen. Dort erwarten uns: uralte Wälder, Bergwiesen, Steinformationen, Schneeformen, Tiere und Pflanzen und das in Jahrtausenden sanft geschaffene Kulturland der Almen.

Berge erscheinen den Menschen faszinierend und erhaben, aber auch unberechenbar und erschreckend. In vielen Kulturen galten und gelten sie als Sitz der Götter, aber auch wegen ihrer unfassbaren Wildheit als Sitz von Geistern, Dämonen und Fabelwesen. Kein Wunder, dass sich Wissenschaftler, Literaten und Maler ab dem 17., vor allem aber im 18. und 19. Jahrhundert, zu den geheimnisumwitterten Bergen aufmachten, um sie zu erkunden, zu beschreiben und zu malen. Nach zunächst abschreckenden Berichten setzte bald die Romantisierung und Verklärung der Berge ein, die sich bis heute fortsetzt und nach wie vor unsere Idealvorstellung prägt. Rousseau'sche

Naturverklärung, romantische und biedermeierliche Bilder und Texte schufen geradezu archetypische Vorstellungen von der idealen Gebirgsnatur. Bis heute prägen sie unsere Sehnsüchte und jene Wunschvorstellungen, die nicht nur von der Literatur und Malerei immer wieder aufgegriffen wurden, sondern auch von der gegenwärtigen Werbewirtschaft. Die Maler der Neuzeit heroisierten die Wildheit der Berglandschaften oder stellten sie pittoresk dar. Der Kampf der Alpenbewohner um das tägliche Brot wurde ausgeklammert oder zur Idylle verklärt, auch wenn sich etwa Hofmaler Erzherzog Johanns wie Friedrich Gauermann und Thomas Ender bemühten, für ihren Auftraggeber möglichst genaue Abbilder der Landschaft anzufertigen. Da die Alpen auch zunehmend das Interesse der Wissenschaft erweckten, strebte man nach noch genaueren Dokumentationstechniken mit größtmöglicher Sachlichkeit.

Erst die Fotografie versprach die Wirklichkeit der Landschaft und Gegenstände objektiv abzubilden. Das erste Bergfoto wurde 1849 von John Ruskin mit großem Aufwand auf eine Metallplatte gebannt. Gustav Jägermayer führte 1863 mit 17 Trägern eine gelungene Fotodokumentation in den Hohen Tauern durch. Der Geograf Friedrich Simony wechselte 1876 vom Zeichnen und Malen für seine wissenschaftlichen Studien zur Fotografie. Er schreibt 1876 in der Alpenzeitung: *Treuer wie jede andere Nachahmung durch Menschenhand, vermag die Photographie bei ihrer gegenwärtigen Vervollkommnung alle auf Physiognomie des Terrains, der Vegetation und der übrigen Landschaftselemente Einfluss übenden Tätigkeiten und*

Kräfte zum lebendigen, unverfälschten Ausdruck zu bringen.



Seit vierzig Jahren erwandert und erforscht der Autor Franz Mandl das Dachsteingebirge. Franz Mandl ist diese herrliche Landschaft ans Herz gewachsen. Dieses Buch ist seine Liebeserklärung an diese Gebirgswelt. Mit seinem Fotoapparat hat er die Landschaft dokumentiert. Von unzähligen Fotos aus den letzten 10 Jahren hat er für dieses Buch 160 Fotos ausgewählt. Sie sollen dem Betrachter und Leser die Einzigartigkeit und Schutzwürdigkeit des Dachsteingebirges zeigen.

Schneegestöber

Die Dachsteingebirge und die umliegende Region sind von langen, oft schneereichen Wintern geprägt. Auf den Almen des Dachsteingebirges bildet sich im November eine geschlossene Schneedecke, die sich erst wieder im Mai für die erwachende Vegetation öffnet. Ein halbes Jahr formt eine sich fortwährend wandelnde Schneedecke das Gebirge. Der Wind modelliert sie zu unterschiedlichsten kunstvollen Gebilden.

Schneegestöber lässt die Flocken in die verschiedensten Richtungen tanzen. Dieser Tanz ist ein Schauspiel mit einander niemals gleichenden Bewegungen. Ein Hüpfen, ein Springen, eine Linienführung eines schnell geführten Pinselstrichs ohne Ziel. Ein Gemälde des Moments, immer wieder von Neuem geschaffen, um wieder aufgelöst zu werden. Vor den grauen Schatten der Bäume spielen die Schneeflocken ein unentwegtes Spiel. Wir bahnen uns einen Weg und freuen uns auf einen windstillen Platz für die Rast und genießen den heißen Tee aus der Thermoskanne.

Auf den Wanderungen über die Dachsteinhochfläche begegnen wir Jahrhunderte alten Lärchen und Zirben. Vom Wetter gezeichnet stemmen sie sich gegen den Wind. Der Schnee reicht oft mehrere Meter den Stamm hinauf. Knorrig sind die Äste, die Zeit für Krümmungen und Drehungen gehabt haben, wie nur die Natur sie gestalten vermag.

Die wellige, dolinenreiche, von Karstgassen und Karstgruben durchfurchte Oberfläche bildet liebliche, aber auch wilde Landschaften, die unsere Phantasie anregen und in eine sagenhafte Vergangenheit eintauchen lassen. Das im Sommer felsige, scharfkantige Gestein wirkt im Winter sanfter und weitläufiger. Tiefverscheite Almhütten halten Winterschlaf. Sagen berichten von Fabelwesen. Schneegebilde mit sanften rundlichen Formen sind Gedankenspiele der Natur. Und doch müssen wir auch mit unseren Schiern steile Hänge hinaufsteigen und tiefe Kare durchwandern, die unsere Kondition und unseren Orientierungssinn prüfen.



Hirzberg



Blick zum Koppenkarstein



Koppenkarstein



Kammergebirge



Napfenkogel-Hirzberg



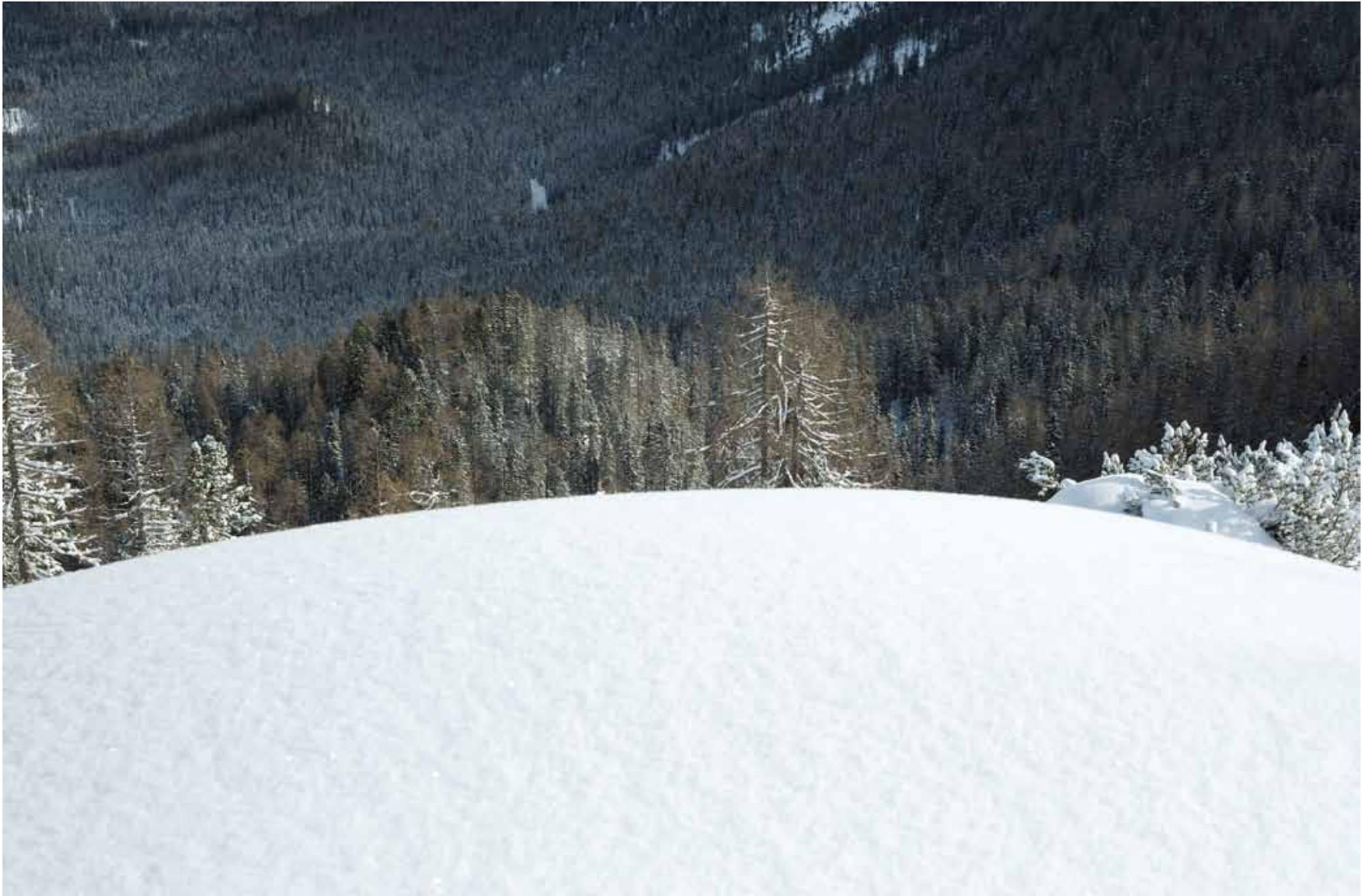
Neubergalm



Schatten im Schnee, Neuberg



Schneelandschaft in der Plankenalm



Blick in den Wald, Kimpfling



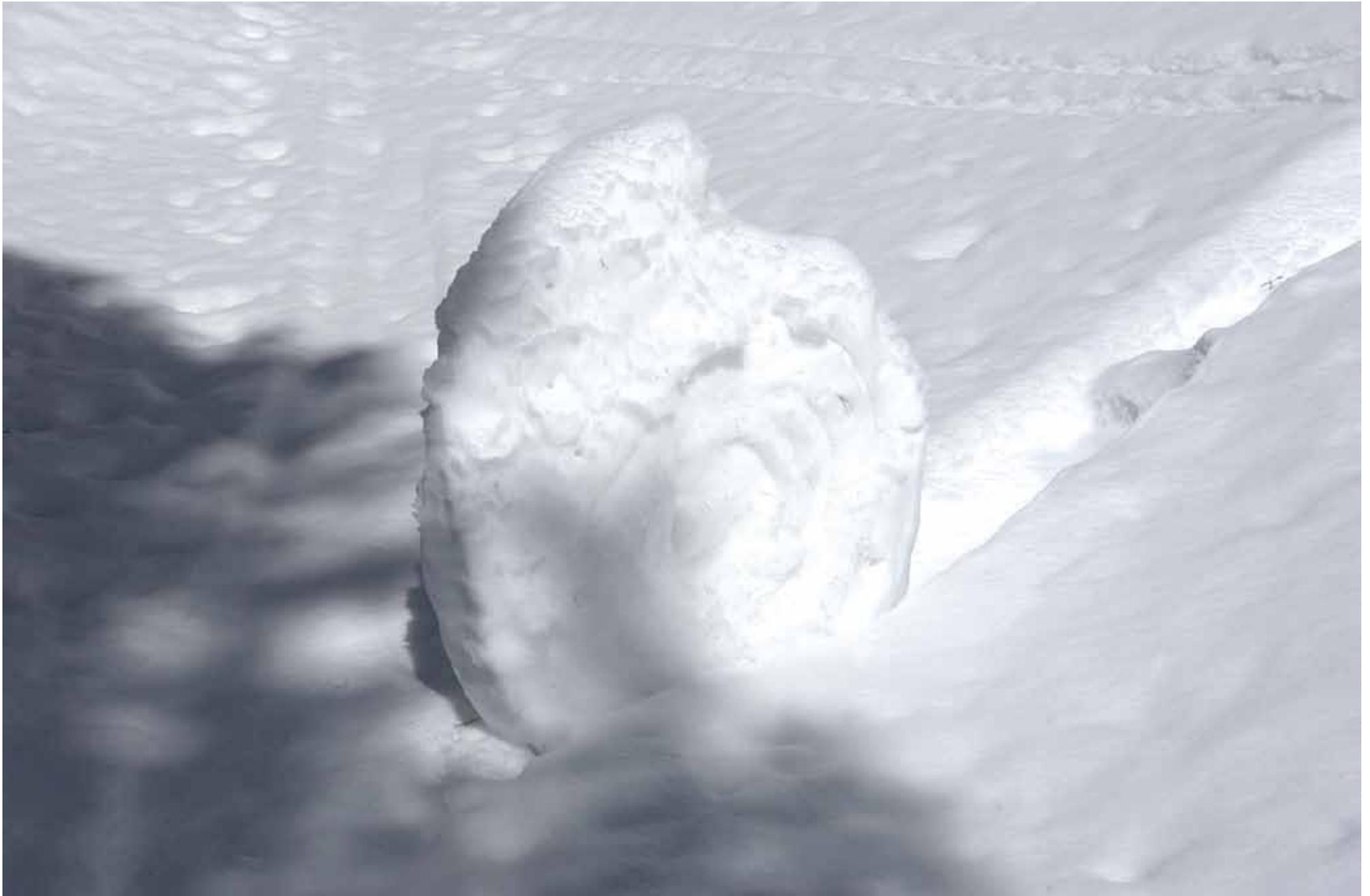
Höhle auf dem Dachsteinplateau



Perfalleben



Hallstätter Gletscher



Schneeschncke, Große Wiesmahd



Zirbe in der Langen Grube



Uralte Baumreste. Hochstube



Schneebedeckte Latschen. Stoderalm



Verwitterte Zirbe. Stoderalm



Neuschnee. Stoderalm



Vorhang aus Schnee. Stoderalm



Umgestürzter Baum im Schnee. Stoderalm



Baumstamm im Schnee. Stoderalm



Verschneiter Zweig. Stoderalm



Latschenzweig im Schnee. Stoderalm



Schneestimmung. Stoderalm



Zirbe. Stoderalm



Winterstimmung. Stoderalm



Winterstimmung. Stoderalm



Eismänner in einer Höhle



Eismann mit versilbertem Haupt



Kleine Eiszapfen glänzen in der Sonne. Stoderalm



Eisbrücke. Stoderalm



Schneehaube. Brandmoos



Drei Baumstümpfe mit Schneehauben. Brandmoos



Winterstimmung im Hochwald. Neuberg



Schneedecke. Neuberg



Stein, Schnee und Schatten. Auf dem Stein



Lichtspiele. Auf dem Stein



Licht und Schatten. Auf dem Stein



Licht und Schatten. Auf dem Stein



Formen wie Körper von Riesen. Auf dem Stein



Was liegt darunter? Auf dem Stein



Stufen im Schnee. Grafenbergalm



Wie ein Krapfen. Grafenbergalm



Spuren im Schnee. Viehbergalm



Spuren eines Schneehasens. Viehbergalm



Schneewächte. Hochstube



Verschneiter Zaun. Viehbergalm



Almhütten im Winterschlaf. Neubergalm



Giebel einer Almhütte. Neubergalm



Schnee und Sonne. Birnberg



Maulwurfshügel. Birnberg

Bergwelt

Der Aufbau der Landschaft leitet die Flüsse und die Wege der Menschen.

Das gewaltige Massiv der Dachsteingruppe gehört zu den Nördlichen Kalkalpen, darin grenzen die Bundesländer Steiermark, Salzburg und Oberösterreich aneinander. Das Gebirge ist vorwiegend aus hellem gebanktem Dachsteinkalk aufgebaut. Das Gestein bildete sich vor ca. 215 bis 200 Millionen Jahren, als sich Kalkschlamm in einer seichten Lagune eines tropischen Meeres absetzte. In den letzten 100 bis 60 Millionen Jahren entstand unsere Gebirge durch Pressung und Hebung der zusammenstoßenden Kontinentalplatten Europas und Afrikas. Die Eiszeiten mit ihren Eismassen sowie die Erosion durch Wind und Wasser haben das Gebirge modelliert. Zahlreiche Durch das abfließende Wasser entstanden im waserlöslichen Kalk zahlreiche Höhlen, die heute noch unser Gebirge durchziehen.

1997 wurde ein Teil des Dachsteingebirges in das UNESCO-Weltkulturerbe aufgenommen. Außerdem steht der Großbereich des Dachsteingebirges unter dem Schutz von Natura-2000, Landschaftsschutz, Naturschutz und Höhlenschutz.

Im Westen beginnt die Gebirgsgruppe beim Pass Gschütt (947 m) und Annaberg (778 m) mit dem wilden zerrissenen Gosaukamm, erreicht nach der Bischofsmütze (2458 m) die Reißgangscharte (1952 m), wo das Zentrum des Dachsteingebirges mit seinen drei höchsten Bergen, dem Torstein (2948 m), der Mitterspitze (2925 m), dem Hohen Dachstein (2995 m), sowie mit den Dirndln (2818 m) und dem Koppenkarstein (2863 m) seine Mächtigkeit bekundet. An der Nordseite dieser Berge gibt es sieben Gletscher. Die größten sind der Große Gosaugletscher, der Hallstätter und der Schladminger Gletscher. Im Osten des Hohen Dachsteins erstreckt sich das beinahe 300 km² große östliche Dachsteinplateau, in dem die Regionen Auf dem Stein, Am Stein und Kemetgebirge liegen. Am nördlichen Teil des Dachsteingebirges grenzt der Plassenstock (1953 m) mit seinen Salzlagerstätten und dem geschichtsträchtigen Hallstatt (532 m) an den Hallstätter

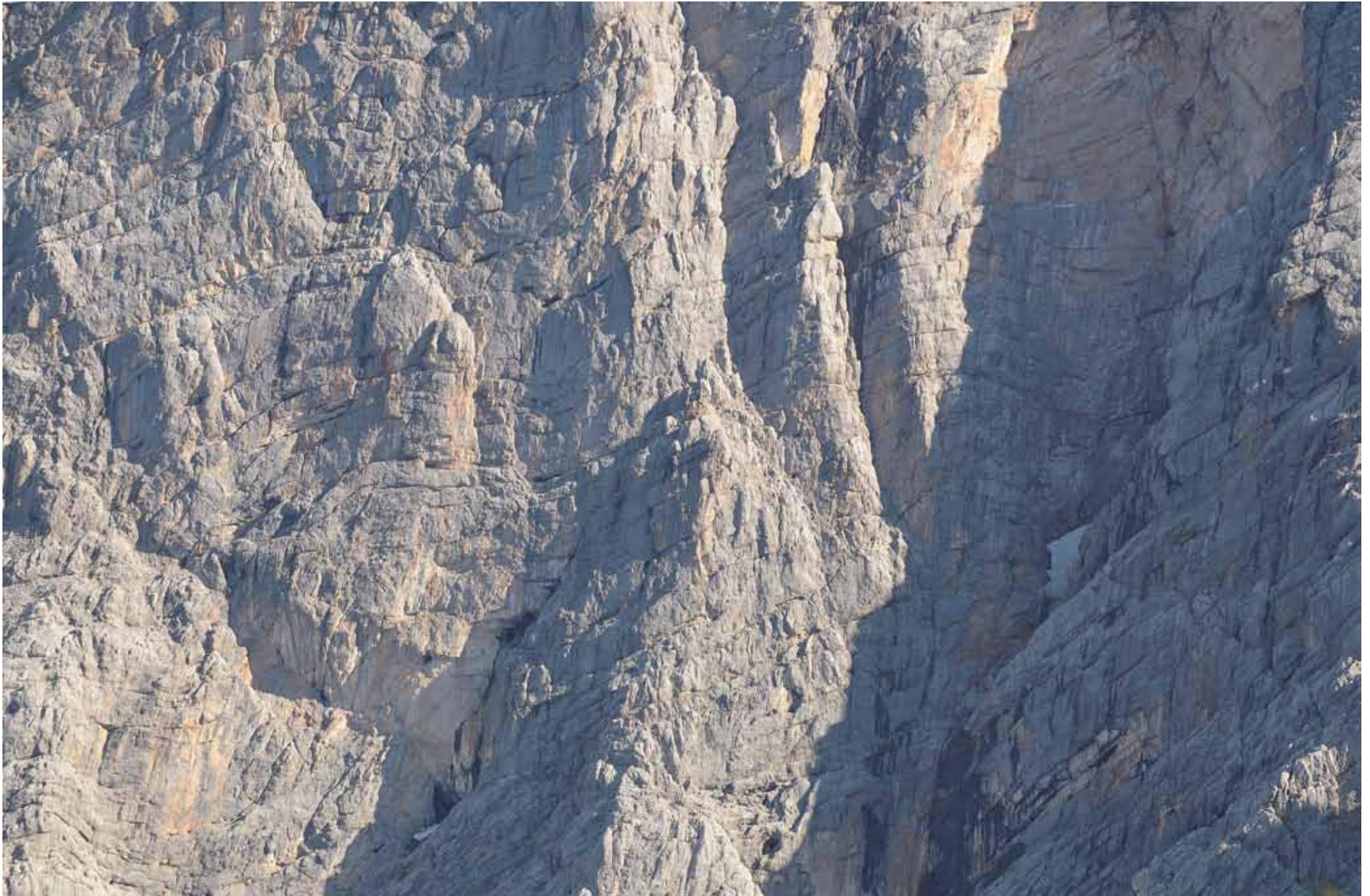
See an. Östlich folgen der Sarsteinstock (1975 m) mit der Ortschaft Obertraun (513 m) und der Eingang des engen, langgezogenen Koppental, das uns ins steirische Salzkammergut bringt. Dort liegen zwischen dem Dachsteingebirge und dem Toten Gebirge die Gemeinden Bad Aussee (659 m), Pichl-Kainisch (803 m) sowie Bad Mitterndorf (809 m) mit den Orten Obersdorf (809 m) und Krungl (819 m). Südöstlich dieser Orte ragt der sagenumwobene Grimming (2354 m) auf. Das Dachsteingebirge grenzt im Süden an das steirische Ennstal mit den Gemeinden St. Martin (716 m), Gröbming (770 m), Pruggern (681 m), Aich-Assach (755 m), Haus (747 m), und Schladming (738 m). Direkt zu Füßen des Hohen Dachsteins erstreckt sich das sonnige Hochplateau der Ramsau (1134 m). Mit der salzburger Gemeinde Filzmoos (1056 m) schließt sich die Runde.



Raucheck und Dachsteinsüdwände



Torstein mit der Torsteinwächte



Zentrum der Dachsteinsüdwand



Blick vom Brandriedl zu den Türfspitzen, Edelgrieß, Koppenkarstein und Gamsfeldgrad



Almwüstung, Langkaralm



Roßfeld mit Grafenberger Miesberg



Bei der Hand. Auf dem Stein



Schafe suchen den Schatten in der Augustsonne. Bei der Hand



Bergsalamander. Feisterkar



Blick über den Kreitgraben zum Hohen Dachstein mit dem Hallstätter Gletscher



Hohes und Niederes Kreuz mit Schöberl, Simonyhütte und Hallstätter Gletscher



Wanderweg zur Simonyhütte



Bergkapelle bei der Simonyhütte



Hoher Dachstein mit Hallstätter Gletscher, Gjaidstein und Eissee



Unterer Bereich des Hallstätter Gletschers



Niederer und Hoher Dirndl mit dem Hallstätter Gletscher und der Touristenmeile zur Dachsteinwarte



Koppenkarstein Nordostgrad mit Blick auf die Moräne des Schladminger Gletschers



Torstein



Niederer und Hoher Dachstein, Torstein mit dem Großen und Kleinen Gosauer Gletscher und dem Torsteingletscher



Modereckalm mit Koppenkarstein, Schladminger Gletscher und Gjaidsteine



Blick vom Sarstein zum Dachstein mit Hallstätter Gletscher



Taubenkogel



Blick vom Bärwurzenganger zum Gosaukamm



Frühling in Winkl bei Gröbming



Ameisenhaufen. Handleralm

Weide, Lägerfluren und Bergblumen,

Das Grün der Almweiden und der zwergwüchsigen Gräser an den steilen, für das Almvieh unerreichbaren Hängen strahlt Ruhe aus. Die zahlreichen Blumen als bunte Flecken und Tupfen im zarten Grün erfreuen ganz besonders unser Auge. Mehrere wissenschaftliche Arbeiten haben sich mit der Artenvielfalt auf dem Dachsteingebirge beschäftigt. Hier treffen wir auf Primeln, Nelken-, Steinbrech-, Dickblatt-, Enzian, Glockenblumen- und Korbblütengewächse. An die 300 Gefäßpflanzenarten sind vom Dachsteingebirge bekannt.

Weidezeiger sind Pflanzen, die auf Almbewirtschaftung hinweisen. Wo das Vieh sich besonders häufig und in großer Dichte aufhält, wird durch dessen Ausscheidung der Boden mit Nitraten und Phosphaten angereichert. Auf diesen Lägerfluren wachsen auch noch lange, nachdem der Almbetrieb aufgegeben wurde, Pflanzen, die diese Stoffe bevorzugen wie Alpenampfer, Brennessel, Weiße Germer, Alpen-Greiskraut oder der Blaue Eisenhut. Die Alm im Taubenkar wurde 1810 aufgegeben. Noch heute wächst auf dem phosphathaltigen und nitratreichen Boden, der auf eine Lägerflur neben Almhütten hinweist, Alpenampfer. Alpenampfer *RUMEX ALPINUS* gehört zu den Knöterichgewächsen und ist eine äußerst widerstandsfähige Pflanze. Sie ist der „Mistkönig“ und wird in unserer Region als *Sauplotsche* bezeichnet. Sofort nach der Schneeschmelze drängen die noch zusammengerollten Blätter ans Licht. Eine Woche später sind die Blätter bereits grün und der Blütenstand schießt auf. Bis zu einem Meter werden diese Stauden hoch.

Vor allem in schlechten Zeiten hat man früher den jungen Alpenampfer gegessen und als Futter für das Vieh zubereitet. Für die Ernte gab es ein eigenes Krautmesser, das im Volksmund auch *Plotschenpraxn* genannt wurde. Auf manchen Almen verwendeten die Senninnen die großen Blätter des Ampfers als Packpapier für die Butter.



Großblütige Gämswurz in der Nähe der Simonyhütte



Rauer Enzian, Planeralm



Clusius Enzian, Königreich



Aurikel oder Petergamm, Silberkarklamm



Kahler Alpendost, Obertrauner Landfriedalm



Pannonischer Enzian, Taubenkar



Alpen-Akelei, Koppenwinkel



Nacktstängelige Kugelplume, Zeissenstall



Schneerose, Ahornsee



Goldnessel, Törlgrube



Großblütiges Sonnenröschen, Hirzberg



Behaarte Alpenrose, Modereckalm



Behaarte Alpenrose, Ebenach



Gold-Pippau, Grafenbergalm



Krokus, Ramsau



Blauer Eisenhut, Langwand



Alpenampfer, Taubenkar



Kahler Alpendost, Angeralm



Almwiese bei der Langwand

Wald und Bäume

Das Dachsteingebirge ist etwa zur Hälfte bewaldet. Im Talbereich finden wir Mischwald. Die Fichte dominiert jedoch, da sie bevorzugt für die Holzwirtschaft gepflanzt wird. Erst auf einer Höhe von 1200 m treffen wir auf den natürlichen Lebensraum der Lärche, zu der sich ab 1600 m die Zirbe gesellt. Endet der Lebensraum der Lärche auf 1900 m so finden wir Wetterzirben bis auf Höhen von 2100 m.

Der Wald war in der Geschichte ein ewiges Streitthema zwischen den Grundherrn und den Almbauern. Vor allem die Saline und die Eisenhämmer benötigten sehr viel Holz. So wurden im Spätmittelalter und in der Neuzeit strenge Waldordnungen erlassen, die Holzrechte für den Hüttenbau und das Feuerholz regelten. Im Salzkammergut verordnete Maria Theresia ihren Untertanen Bauvorschriften für den Hüttenbau um Holz zu sparen. Sie schrieb die sogenannten *hohen Hütten* vor, in denen ebenerdig der Stall und darüber der Wohn- und Arbeitsbereich eingerichtet waren, sodass nur ein Dach benötigt wurde. Die Ennstaler Bauern errichteten weiterhin die niederen Hütten. Jeder Bauer hatte seinen Stall *Trempe* und seine Hütte mit der Küche *Herd*, der Stube für die Sennin und dem Aufbewahrungsraum für die Geräte und Almprodukte, dem *Kasten*.

Mehrmals kam es auf Teilen des Dachsteingebirges zu Kahlschlägen. Das Holz wurde mithilfe von Riesen, das sind aus Holzstämmen zusammengezimmerte Rinnen, ins Tal geschleust. Im Kemetgebirge, einem kleinen bewaldeten Gebirgszug auf der östlichen Dachsteinhochfläche, wurde 1930 die Menge des im Jahrzehnt zu vor geschlägerten Holzes in eine Felswand eingemeißelt. 140.000 m³ nennt diese Inschrift. Damals bedeutete dies noch schwere Handarbeit.

Der nicht bewirtschaftete und schwer erreichbare Teil des Hochwaldes nimmt heute wieder den Charakter eines Urwaldes ein. Wer den lichten Baumbestand auf dem Hochplateau des Dachsteingebirges durchwandert, sieht Jahrhunderte alte, vom Wetter gezeichnete Baumriesen. Dieser Baumbestand ist heute der Inbegriff von Natur. Gleichzeitig ist er die Gegenwelt zum hektischen Treiben im Tal.



Jahrhunderte alte Zirben auf dem Dachsteinplateau



Almweide und Hochwald, Hirnberg



Zirben, Dachsteinplateau



Lärchen rund um die verfallene Hosswandalm



Lärchen, Wandstufen mit Karren, Hosswand



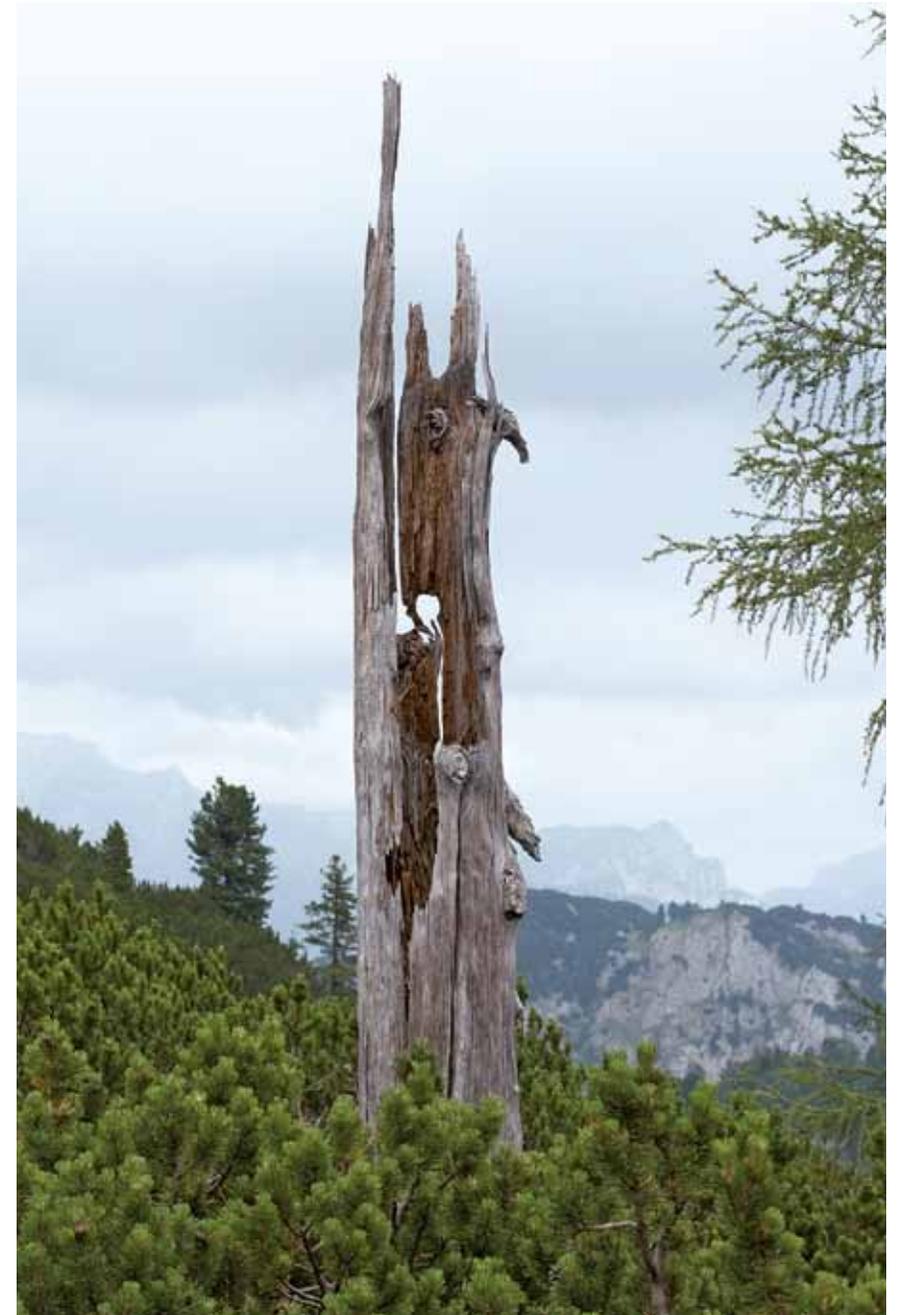
Zirbe, Grafenbergalm



Zirbe, Ebenach



Zirben, Zirbengrube und Plankenalm



Zirbenbei der Zirbengrube



Uralte umgestürzte Zirbe, Zirbengrube



Umgestürzte Zirbe bei der Zirbengrube



Latschen, Sarstein



Zirbe. Hirnberg



Lebende Zapfen einer Fichte. Obertrauner Landfriedalm.



Baumschwämme, Hinterer Gosausee



Lärchenwald auf dem Birnberg, im Hintergrund der Sinabell



Lärchenzweig im Herbst. Birnberg, Haus

Alm

Die (prä-)historische Besiedlungsexpansion im inneralpinen Raum wäre ohne Almwirtschaft nicht möglich gewesen. Sie hat die Grundlagen unserer heutigen florierenden Wirtschaft geschaffen. Denn ohne die historische Almwirtschaft, die die Vorratswirtschaft für die Bauernhöfe und damit ein Überleben über den Winter ermöglichte, wären unsere inneralpinen Täler nahezu unbesiedelt geblieben. Die Bauernhöfe mit ihren Almen haben Kulturland geschaffen, das heute die Gebirgslandschaften prägt.

In der Römerzeit und im Mittelalter wurden vor allem Schafe und Ziegen auf die Alm getrieben, seit dem 15. Jahrhundert widmete man sich vermehrt der Rinderhaltung. Die Rinder der Neuzeit waren um die Hälfte kleiner, leichter und dementsprechend im schwierigen steilen Weidebereich des Karsts wendiger als die modernen hochgezüchteten Tiere. Die Bauern züchteten vorwiegend die heute fast ausgestorbenen Bergschecken, deren zartes Fleisch und gelbliche fettreiche Milch gelobt wurde.

Die Almen auf dem Dachsteingebirge weisen unterschiedlichste geomorphologische Landschaftseigenschaften auf. Weite leicht zugängliche Almen wie z. B. die Grafenbergalm und Plankensteinalm boten großen Viehherden eine saftige Weide. Doch auch kleine, heute allesamt verfallene Almen in steilem steinigem Gelände, wie die Stangalm im Süden oder die Obere Schönbergalm im Norden wurden noch im 19./20. Jahrhundert bewirtschaftet. Im gefolge der wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen, die die Industrialisierung mit sich brachte, verlor die Almwirtschaft seit Ende des 20. Jahrhunderts an Bedeutung. In den 1960er- und 1970er Jahren erlebte sie einen historischen Tiefstand. Erst durch gezielte Förderung und neue Nutzungsformen wie den Tourismus, gewann das Almleben in den letzten Jahren wieder wirtschaftliche Bedeutung. Für nostalgische Rückblicke in eine entbehrensreiche Zeit haben die Almbauern kein Verständnis. Die Technisierung und damit verbundene massive Beeinträchtigung dieses über Jahrhunderte sanft kultivierten Naturraumes haben gegenwärtig viel Erleichterungen mit sich gebracht. Güterwege bringen das Personal

und das Vieh mit Fahrzeugen in die Almregionen. Lebensmittel vom Tal ermöglichen einen ausgewogenen Speiseplan. Mit Auto, Handy und Satellitenfernsehen wird der Kontakt zum Tal aufrechterhalten. Der Kontrast zum Tal ist marginal geworden.



Modereckalm mit Blick auf Eselstein und Landfriedstein



Wiesalm



Anger auf der Königreichalm



Verfallene Almhütte auf der Angeralm



Murmeltier, Brandalm



Rind auf der Grafenbergalm



Ziegen auf der Grafenbergalm



Römerzeitliche Weideglocke aus Bronze auf der Grafenbergalm



Medizinfläschchen und alte Weideglocke. Grafenbergalm



Romantisches Feuer auf der Alm.



Verfallende Almhütte (*hohe Hütte*) auf der Obertrauner Landfriedalm



Hohe Hütte auf der Gsprangalm



Hohe Hütte auf der Handleralm. Im Hintergrund liegt der Hohe Dachstein.

Wasser und Karst

Beinahe das gesamte Dachsteingebirge besteht aus nach Norden abfallendem, dickbankigem Dachsteinkalk, mit einer weit über 1000 m dicken Gesteinsplatte. Darunterliegende ältere Gesteine, die ebenfalls ein mächtiges Gesteinspaket bilden, sind deshalb nur im Süden des Gebirges sichtbar. Besondere Bedeutung hat der Wettersteindolomit, der sanftere Erhebungen bildet, da er feingrusig verwittert. Der Gosaukamm ist aus Riff- und Riffschuttkalk, der Sarstein aus gebanktem Dachsteinkalk und Dolomit aufgebaut und die Plankensteinalm liegt auf Steinalmdolomit.

Zur oberflächlichen Auflösung des Kalkgesteins genügt Kohlendioxid aus der Luft und aus dem Boden, das mit Regenwasser vermischt Kohlensäure bildet und kleinste Gesteinsfugen auflöst und erweitert. Dieser chemische Vorgang führte im Lauf von Jahrmillionen zu einem weitverzweigten Wasserwegenetz und zur Bildung der großen Dachsteinhöhlen. Das Wasser fließt durch diese Hohlräume schnell ab, deshalb leidet das Gebirge unter Wasserarmut. Am freiliegenden Fels bildet das Wasser Karren. Treten viele Karren nebeneinander auf, spricht man von „Karrenfeldern“. Der obere Teil der Karrenhänge ist die Wasser sammelnde Zone mit leicht ausgeprägten Rillenkarrern, der untere Teil des Hanges leitet das Wasser durch Kluftkarren ab. Der nach Norden abfallend geschichtete Dachsteinkalk entwässert schneller als der bessere Wasserspeicher Dolomit. Die wichtigen Karstquellen wie Waldbachursprung, Hirschbrunn und Koppenbrüllerhöhle finden wir deshalb im Norden. Im Süden gibt es nur kleinere Karstquellen. Eine der bedeutendsten davon ist der Siebenbrunn im Gradenbachtal bei Aich. Das Karstwasser des Dachsteingebirges versorgt viele tausende Haushalte in der Steiermark, Oberösterreich und Salzburg mit Trinkwasser.

Von den Seen sind der Vordere und der Hintere Gosausee (937 m), der Hallstätter See 508 m), der Ödensee (776 m) und der Salzastausee (768 m) die größten. Auf dem verkarsteten wasserarmen Dachsteingebirge sind der Silberkarsee (1805 m), der Grafenbergsee (1639 m) und der Ahornsee (1485 m) zu erwähnen.



Karrenbildung, Östliches Dachsteinplateau



Karrenfeld



Vorderer Gosausee mit Hohen Dachstein, Torstein und Gosauer Gletscher



Hinterer Gosausee



Hinterer Gosausee



Gosaulacke



Waldbachursprung. Hallstatt



Grafenbergsee



Am Ufer des Ahornsees wachsen Fichten und Lärchen.

Steintauben

Wegmarkierungen sind vor allem in unübersichtlichem Gebirgsge-
lände notwendig, damit man den oft schlecht oder kaum ausgebauten Stei-
gen folgen kann. Dazu kommt die Gefahr schnell wechselnder Wetterlagen,
die im hochalpinen Gelände zu plötzlichem Regen, Nebel und Schneefall
führen können. Damit auch dann die Orientierung nicht verloren geht,
hat man seit uralter Zeit die Wege auf dem Dachsteingebirge auf weithin
sichtbaren Stellen mit Steinen markiert. Diese Markierungen nennt man
Steintauben oder auch nur *Tauben*. Die Bezeichnung *Taube* lässt sich im
Namensgut des Gebirges mehrfach nachweisen. So kennen wir die histo-
rische Bezeichnung *Rottauben am Stein*, *Taubenkar*, *Taubenriedl*, *Tauben-
kogel*, *Weißer Tauben* und *Dreitauben*.

Schon J. A. Schultes hat in seinen Buch, *Reisen durch Österreich
1809* anlässlich einer Bergtour zum Hallstätter Gletscher 1804, die Tau-
ben auf das Trefflichste beschrieben: *Tauben nennt man Signale, Zeichen
von quer übereinander gelegten Steinen, an welchen man den Weg erkennt,
durch den man gekommen ist. Es ist unmöglich, den kürzesten und sichersten
Weg durch diese Steingefilde wieder zurückzufinden, selbst für Eingeborene
unmöglich, und bey heiterem Wetter unmöglich, wenn man denselben nicht
durch solche Tauben, die man von fern sieht, gehörig bezeichnet. Denken Sie
Sich die Lage, in der der Wanderer sich hier befindet, wenn plötzlich ein Nebel
herauf staubt aus den Tiefen, und alles in lichte Nacht hüllt. Er muß von Tau-
be zu Taube auf den Vieren kriechen.*

Die in Harmonie mit der Landschaft und im Einklang mit der Natur
stehenden uralten Steinmale der Almleute, Jäger, Kräutersucher, Säumer,
Wilderer und Wanderer sind seltene Denkmäler geworden. Manche dieser
Tauben sind bereits in Humus eingebettet. Sie sind Reste eines uralten We-
genetzes in der immer kleiner werdenden Dachsteinwildnis.



Steintaube, östliches Dachsteinplateau



Steintaube, westliches Dachsteinplateau



Steintaube, westliches Dachsteinplateau



Steintaube mit roten Moosen, östliches Dachsteinplateau



Steintauben, östliches Dachsteinplateau



Steintaube, östliches Dachsteinplateau



Steintaube, östliches Dachsteinplateau



Steintaube, östliches Dachsteinplateau



Steintaube, westliches Dachsteinplateau



Steintaube, Lacknermiesberg



Steintaube, östliches Dachsteinplateau



Franz Mandl / Herta Mandl-Neumann

Wege in die Vergangenheit rund um den Dachstein

Wanderungen und Bergtouren

Dachstein – Totes Gebirge – Salzkammergut – Schladminger Tauern

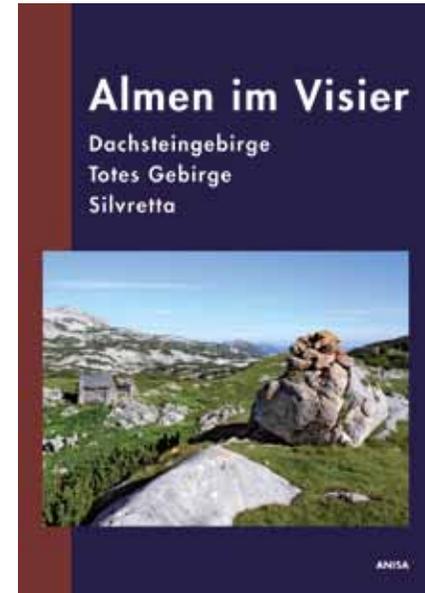
224 S., 11,5 x 21 cm, 117 farb. und 9 sw. Abb.
30 Tourenvorschläge mit topografischen Kartenausschnitten und Höhenprofilen, eine Übersichtskarte, Klappenbroschur

ISBN 978-3-7022-2988-7

19,95 € / SFr. 35,90

Auf den Spuren der Geschichte eine großartige Bergwelt entdecken

Vor 25 Jahren gelang Franz Mandl ein sensationeller Fund: Er entdeckte die 3500 Jahre alten bronzezeitlichen Almen Hallstatts auf dem Dachsteingebirge. Weitere hochalpine Projekte mit archäologischen Untersuchungen folgten, und man darf festhalten, dass es Mandls Initiative zu verdanken ist, wenn sich heute die Geschichte und Kultur dieser beliebten Berg- und Ferienregion in einem völlig neuen Licht darstellen lässt. Dieser reich bebilderte Kultur-Wanderführer lädt nun alle historisch interessierten Wanderer und Bergsteiger auf eine spannende Entdeckungsreise in die vielfältige und faszinierende Vergangenheit der Bergwelt rund um den Dachstein ein. Zumeist historische Wege führen zu Felszeichnungen, römischen Fluchtburgen, zu Zeugnissen des Bergbaus oder der prähistorischen Almwirtschaft, aber auch zu eindrucksvollen Naturdenkmälern wie Höhlen oder alte Wege.



Almen im Visier

Der zweite Band in der Reihe „Forschungsberichte der ANISA“ erschien 2009 und beschäftigt sich mit der aufgesammelten Keramik von 107 Almen auf dem Dachsteingebirge und dem Toten Gebirge. Darüber hinaus blicken wir auch noch nach Westösterreich, wo ebenfalls mit modernsten Methoden der Almengeschichte im Silvrettagebirge nachgegangen wird.

182 Seiten, 300 Abbildungen in Farbe, Vierfarbendruck, broschiert, Format 21 cm x 29,7 cm. Ladenpreis € 19,90 zuzüglich € 5,00/andere EU Länder € 8,00 Versandkosten.

ISBN 978-3-901071-20-1



Archäologie in den Alpen Alltag und Kult

Diese reich bebilderte Werk ist der dritte Band in der Reihe „Forschungsberichte der ANISA“ und erscheint auch als Neearchos Band 19 (2010). Der Band enthält die Beiträge der Tagung *Archäologie in den Alpen. Alltag und Kult*.

272 Seiten, 300 Abbildungen, Deutsch und Englisch. Vierfarbendruck, Hardcover, Format 21 cm x 29,7 cm. Ladenpreis 48,00 € zuzüglich 6,00 €/andere EU Länder 14,00 € Versandkosten (Paket).

ISBN 978-3-901071-21-8

Bestellungen an: anisa@anisa.at